

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 90 (1964)

Heft: 44

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Marktbericht Nr. 1

Seit Jahren quält mich ein heißes Verlangen, das Hohelied des Berner Märts zu singen. Oft schon habe ich Papier, Füllfeder und einen Anlauf genommen; doch jedesmal bin ich nach den ersten paar Sätzen im Bewußtsein meines Ungehügens zusammengeschrumpft. O verlangt von einem Berichterstatter nicht, daß er ein Dichter sei – und eines Dichters bedürfte es, diese im Wirtschaftsleben der ganzen Welt einzigartige Erscheinung in angemessener Form zu schildern! Da ich es indessen einfach nicht mehr länger mit meinem Gewissen vereinbaren kann, einen so wichtigen Bestandteil des bernischen Alltags zu verschweigen, und da es außerdem unmöglich ist, ein so weites Gebiet in wenigen Sätzen abzutun, will ich versuchen, den Berner Märit meinen Lesern wenigstens durch einige kleinere Berichte, die keinen Anspruch auf den Literatur-Nobelpreis erheben, näherzubringen.

*

Die 4. Grindelwalder
DEZEMBER-SKIWOCHEN
beginnen am 6. Dezember
7 Tage Skikurs, inkl. Service und
Taxen, Sportbahnen und Skilift-
Abonnemente
Fr. 298.—
all-in

Dieser Märit (Hochdeutsch: «Markt», in andern Kantonen «Märt») ist ja nicht bloß ein politisch bewilligter Austausch von Waren und Werten. Er ist ein lebendiger Kalender der Jahreszeiten, der selbst diejenigen, welche nie aus den Mauern der Stadt herauskommen, jeden Dienstag und Samstag erleben läßt, was auf dem Land draußen blüht und grünt, gepflanzt und geerntet wird. Da verwandelt sich der Bundesplatz jeweils für einen halben Tag in einen Mustergarten der bernischen Landschaft, in eine Auslegerordnung unseres ländlichen Reichtums. Daß diese Auslegerordnung auf drei Seiten von Banken und Sparkassen eingehaftet ist, kann wohl kaum als stilwidrig empfunden werden. Ich möchte fast sagen: ganz im Geiste!

Der Märit ist aber auch ein immer wiederkehrender Beweis dafür, daß das Wort vom guten Einvernehmen zwischen Stadt und Land bei uns keine leere Phrase ist. Im Gegensatz zum Supermarkt, wo man von Photozellen und Drahtgestellen bedient wird, herrscht hier ein menschlicher Ton. Wenn man auch gerne durchs ganze Areal schlendert, vom Hirschgraben durch die Bundesgasse, über den Bundesplatz zum Bärenplatz, so ist man doch an gewissen Ständen Stammkunde. Man geht zu «seiner» Bauers-, zu «seiner» Gärtnerfrau, und wenn einmal das Rösti aus Allenlüften nicht am gewohnten Platz steht, erkundigt man sich besorgt am Nachbarstand, ob es etwa krank sei. Man kennt sich seit Generationen, tauscht während des Abwiegens und Einpackens die neusten Familiennotizen aus, nimmt beidseitig Anteil an Freuden und Sorgen. Und wohlgemerkt: nicht im Geiste einer wohlwollenden Herablassung des Städters zum Bauer, sondern im Geiste gegenseitiger Anerkennung. Also ganz anders, als man sich das vielerorts jenseits des Eisernen Vorhangs vorstellt.



Ein Berner namens Emil Kobelt

*war rücksichtslos und ungehobelt,
weshalb ihn seine Vorgesetzten
– gelind gesprochen – nicht sehr schätzten.*

*Doch alles wandelt sich auf Erden,
was wir sogleich beweisen werden;
denn heute ist der Emil Kobelt
zwar noch genau so ungehobelt,
doch von der Umwelt viel geschätzter.*

Er ist jetzt nämlich Vorgesetzter.



Büscher Schnittlauch nachhause. Zwar lauern ihm bei dieser Art der Nahrungssuche keine Dinosaurier und Mastodöner auf – aber die Überquerung verkehrsreicher Straßen und das Stehen mit prallgefüllten Einkaufstaschen im ruckartig sich fortbewegenden Bus fügen doch einen würzenden Geschmack von Gefahr und Abenteuer bei – ganz abgesehen davon, daß auch der Kaufakt selber, das Fragen nach den Preisen, das Zurückweisen unbefriedigender Ware oder gar das Sich-Abwenden bei Nichtgefunden eine beträchtliche Dosis Mut erfordert!

Darum, o Männer Berns, schreckt nicht davor zurück, auf den Märit zu gehen! Betrachtet es im Gegenteil als eine Eurer vornehmsten Tätigkeiten, als Zeichen einer keimenden Gleichberechtigung von Mann und Weib, als ersten, hoffnungsvollen Schritt zur Emanzipation des Mannes!

Sanitarisches

Das vor einigen Monaten in allen unseren öffentlichen Verkehrsmitteln eingeführte Rauchverbot hat bis heute keine Opfer gefordert. Sogar Siebzigrappenstrecken wurden von Nikotinsüchtigen ohne

Schreikämpfe überstanden. Aus den grünlackierten Fahrgästbehältern ist der stinkende Qualm schwelender Tabakblätter gewichen, und man sollte eigentlich zufrieden sein. Aber so ist der Mensch: immer strebt er nach Höherem, und in diesem Sinne ist auch der folgende Aufruf an gewisse öffentlich transportierte Berner zu verstehen:

Mitfahrerinnen, Mitfahrer, Busgenossen, Tramgenossen! Wir sind auf dem besten Wege, eine hygienische Gemeinschaft zu werden. Das Rauchverbot war ein entscheidender Schritt auf dem Wege zur sauberen Luft. Jetzt riecht es in unseren überfüllten Verkehrsmitteln nicht mehr nach Rauch. Aber es riecht immer noch. Darum bleibt nicht auf halbem Wege stehen! Verzichtet inskünftig entweder auf zwiebelreiche Speisen oder spült nach jeder Mahlzeit den Mund! Wascht Euch regelmäßig und lasst Euch vom Drogisten über die Vorteile eines sogenannten Deodorans aufklären! Solange es nämlich in gewissen Autobussen zwar sechs Lautsprecher, aber nur zwei Ventilationslöcher hat, müssen wir Passagiere im Bestreben, die Atemluft bis zur Endstation genießbar zu erhalten, zusammenstehen.

Aber bitte nicht zu nahe!

Kennet Der dä?



Aschi hat die Kurve bei der Einfahrt zu eng genommen – das Heufuder liegt auf der Seite, die Pferde sind durchgebrannt.

«Was het der Meischter derzuge geseit?» will Rösi wissen.

«Bis jitz no nüüt – er lyt no drunger.»

*

Wie kann man einem Berner zu einem frohen Lebensabend verhelfen?

Indem man ihm, wenn er noch jung ist, viele gute Witze erzählt.

«Du, Kari, kennsch der Witz vo däm wo eso gschilet het daß er am Midwiche beid Sunndige gsehet?»

«Nei, wi geit dä?»